

Donnerstag den 7. Juni 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierseitliche Bezugsspreis frei ins Haus beträgt 1 Ml. 70 Pf.  
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuch 15, Neuanmelde 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publicationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altbain und Langwaltersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Erfolgreiche Gegenangriffe an der Isonzofront.

Fortgang der Artillerieschlacht im Wytschaetebogen. — Luftangriff auf Sherneß. Ueber 6600 Italiener gefangen. — Angriff zur See auf Ostende. — Aufstand in China.

Bon den Fronten.

### Aus dem gestrigen Abendbericht.

WTB. Berlin, 5. Juni, abends. (Amtlich.) Beiderseits von Wytschaete dauert die Artillerieschlacht an. Am Chemin des Dames ist bei Bray ein dritter Nachtangriff der Franzosen, am Winterberge ein starker Vorstoß gescheitert. Sonst nichts Wesentliches.

### Die neue Offensive.

WTB. Rotterdam, 4. Juni. „Allgemeen Handelsblad“ schreibt in der Kriegsübersicht zu der angeblichen Absicht der Alliierten, zu einer allgemeinen großen Offensive überzugehen: Die Zeit, die früher der Bundesgenosse der Alliierten gewesen sei, werde jetzt ihr Feind; der U-Bootkrieg mache seinen Einfluss geltend. Auch Frankreich und England fühlen jetzt, was Erschöpfungskrieg bedeute. Die Hilfe Amerikas habe vorläufig noch nicht viel zu bezagen. Die Lage in Russland lasse es nicht wahrscheinlich erscheinen, daß die Offensivekraft dieses Landes auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen genügend ausdauernd sein werde.

Budapest, 5. Juni. Einer Meldung des „Az Est“ aus Sofia zu folge scheitern auch jetzt Sarrais neueste Offensive-Versuche. Die Entente beabsichtigt scheinbar noch einmal gleichzeitig vom Norden und Süden her eine Offensive zu beginnen. Der Plan ist klar, wenn man die Tätigkeit des russisch-rumänischen Heeres im Nordgebiet der Dobrudja beobachtet. In der letzten Zeit wiederholten sich vereinzelt kleinere Angriffe an der Donaumündung. Besonders auffallend rege ist die augenblickliche Fliegeraktivität. Man kann die Ereignisse nicht vorausschauen. Wenn aber eine kombinierte Offensive an die Reihe kommt, wird diese nach den bisherigen Erfahrungen ebenfalls in einer schlimmen Lage sein. Nur werden diesmal die letzten Reserven eine solche erleiden.

### Erfolge unserer Flieger.

WTB. Berlin, 5. Juni. Das günstige Wetter der letzten Tage gab unseren Bombenfliegern Gelegenheit zu groß angelegten und überaus erfolgreichen Angriffen. Ihre Streifzüge richteten sich in erster Linie gegen feindliche Anlagen hinter den Hauptkampffronten und erzielten nach den Beobachtungen der Flugzeugbesatzungen und unserer Truppen auf der Erde in zahlreichen Fällen ganz gewaltige Wirkungen. Hinter der Champagne-Front erhielt in der Nacht vom 2. zum 3. Juni eine Munitionskolonne einen Volltreffer. Ihre Wagen flogen hintereinander mit hellem Feuerschein in die Luft. Am 3. Juni rief ein Bombenangriff im Munitions- und Truppenlager bei Arras mehrere Brände hervor. Ein anderes Geschwader suchte die ganze Nacht hindurch die Anlagen im Vesle-Tal heim und

warf nicht weniger als 6750 Kilogramm Sprengstoff ab. Über 60 Explosionen, darunter solche von größtem Umfang, wurden erzielt. Die Industriewerke von Neuve-Maisons, südlich Nancy, wurden in derselben Nacht mit 4800 Kilogramm Sprengstoff bedacht. In der Nacht vom 4. zum 5. Juni griffen unsere Geschwader militärische Anlagen nordwestlich von Arras und Munitionslager sowie Bahnanlagen hinter der Champagne-Front an. Insgesamt wurden während der drei Tage und Nächte 25 823 Kilogramm Bomben abgeworfen. Ihre moralische Wirkung war gewiß nicht geringer als ihre materielle.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 5. Juni.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Jamiano, halbwegs zwischen Monsalcone und der Hermada, eroberten unsere Truppen in einem planmäßig vorbereiteten und ausgeführten Gegenangriff einen beträchtlichen Teil der vor zwei Wochen in diesem Abschnitt von den Italienern genommenen Gräben zurück. Vergleichsweise war der Feind seine zu Fuß und mit Kraftwagen herangeführten Reserven in den Kampf, um uns das gewonnene Gelände wieder zu entreißen. In dem Tag und Nach andauernden Ringen, das sich heute früh infolge des Einsehens neuer italienischer Verstärkungen zu größter Heftigkeit steigerte, blieb unsere heldenhafte Infanterie auf der ganzen Linie siegreich. Der Feind ist überall zurückgeworfen worden.

Auch die Versuche der Italiener, ihren Südfügel durch Vorsätze bei Kostenjevica, auf dem Faist-Hügel und östlich von Götz zu entlasten, scheiterten an der tapferen Gegenwehr unserer Truppen völlig. Die Zahl der gestern bei Jamiano zurückgeführten Gefangenen beträgt 171 Offiziere, 6500 Mann. Die im letzten Bericht gemeldete Gesamtsumme ist somit auf die für eine Abwehrschlacht außergewöhnliche Höhe von 22 000 Gefangenen gestiegen. Über Cortina di Ampezzo wurde ein feindlicher Doppeldeder im Luftkampf abgeschossen.

Der Chef des Generalstabes.

### Der Krieg zur See.

#### Ein Seegeschäft vor Ostende.

WTB. Berlin, 5. Juni. (Amtlich.) Feindliche Monitore beschossen am 5. Juni morgens Ostende. Eine große Anzahl von belgischen Einwohnern wurde getötet und verletzt, einiger Sach- und Häuserschaden angerichtet. Starke überlegene Auflösungsstreitkräfte, die den anmarschierenden Monitoren beigegeben waren, stießen auf zwei unserer Wacht-Torpedoboote, von denen nach heftigen Gefecht „G. 20“, bis zum letzten Augenblick feuern, zum Sinken gebracht wurde. Ein Teil der Besatzung konnte von uns gerettet werden. Die feindlichen Streitkräfte erhielten mehrere Treffer und zogen sich vor dem Feuer der Küstenbatterien zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Der Widerstand der Deutschen in Ostafrika.

Nach einem monatlangen Stillschweigen hat kürzlich das englische Kriegsamt wieder einmal einen amtlichen Kriegsbericht über Ostafrika herausgegeben, aus dem sich erfreulicherweise ergibt, daß die Widerstandskraft unserer wahrlich bewunderungswürdigen Ostafrikaner, ungeachtet 33 Kriegsmonate, unter erschwerendsten Umständen, und auch ungeachtet der Ruhmredigkeiten des neuesten britischen Nationalheros, des Burenrenegaten Smuts, noch ungebrochen ist, so ungebrochen, daß sie, und nicht die englisch-belgisch-portugiesische Uebermacht, den Angriff nach Beendigung der Regenzeit wieder aufgenommen haben. Aus der kurzen amtlichen englischen Meldung ergibt sich sogar, daß unsere Ostafrikaner selbst während dieser für kriegerische Beleidigung im tropischen Afrika ungünstigsten Jahreszeit die Waffen nicht haben ruhen lassen. Private Nachrichten, die jetzt aus der südafrikanischen Presse hierher gelangen, verraten sogar noch etwas mehr. Diesen Nachrichten zufolge ist z. B. durch deutsche Streitabteilungen, die sich weder durch grundlose Wege, noch durch Hochwasser führende Flüsse abhalten ließen, die Verbindung zwischen Tringa und Neulangenburg wochenlang so gestört worden, daß man im Hauptquartier des Generals Northey schon wegen des Schicksals der in Tringa liegenden größeren englischen Abteilung besorgt gewesen ist. Angeblich soll sich nun diese Abteilung aber doch gegen zahlreiche deutsche Angriffe und Ueberrumpelungsversuche gehalten haben. Damit stimmt nicht die in einem anderen Feldpostbrief enthaltene Nachricht, daß Oberst Rodgers in Tringa zirka Geschütze der 5. Permamenten Bergbatterie verloren habe. Außer Tringa scheinen auch andere englische Posten schwere Tage durchgemacht zu haben. Eine ganze Reihe von solchen, die gegen den Ruhudje und Kilombo vorgeschoben waren, wird jedenfalls als aufgegeben genannt, die wohl nicht freiwillig erfolgt sein dürfte. Außer dem deutschen Führer Wintgens werden noch die Namen der Majore v. Gravert und Kraut und des Hauptmanns Schulz genannt.

In fast allen Berichten lehrt die Klage über Transportshierarchien wieder. Um ihrer Herr zu werden, haben die Engländer in brutalster Weise unsere ostafrikanischen Einwohner gepreßt und bis in den Feuerbereich der kämpfenden Truppen vorgetrieben. Allein auf der Straße von Alt Langenburg am Rhassasee bis Lupumbé sind wochenlang dauernd mindestens 12 000 Träger, Männer und Frauen, unterwegs gewesen.

### Die Ereignisse in Russland.

#### Vor der Anarchie.

„Politiken“ meldet auf Grund einer Mitteilung aus London von Sonntag: Die Verwirrung in Russland breite sich aus. Die Arbeiter und Soldaten streiten und

verlangen höheren Lohn und Gold. Es besteht die Gefahr eines Generalstreiks in Petersburg und Moskau. Die Zahl der Verbrechen steigt in demselben Grade wie der Mangel an Brot. Der bisherige Handelsminister Stanislawow hob neulich in einer Ansprache hervor, der heutige Zustand führe Russland einen großen Schritt näher an die Katastrophe zur Anarchie und Zerstörung des sozialen Lebens, während die Stellung an der Front niemals mehr bedroht gewesen wäre, als jetzt. Die Bevölkerung der englischen Blätter in Petersburg beschreiben die Arbeiterunruhen als von einem Klassenhass hervorgerufen. Die Arbeiter wissen, daß die Kapitalisten vor der Revolution in hohem Grade vom Kriege profitiert haben und sie wünschen sich nun jetzt Bogege zu sichern, daß die Kapitalisten ihn auch in Zukunft ausüben. Das Personal in den Kontoren aller großen Unternehmungen in Petersburg verlangt Einschränkung der Arbeitszeit auf sechs Stunden. Diese Forderung wird von den Arbeitern unterstützt. Alle Arbeiter, die in den Gemeindeunternehmungen in Moskau angestellt sind, verlangen höheren Lohn.

WTB. Rotterdam, 4. Juni. Nach „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ wird der „Daily News“ aus Petersburg vom 1. Juni gemeldet, daß die Wirkung der anspornenden Reden, die Sterenski an die russischen Soldaten hält, von anderen Rednern häufig wieder zerstört wird. Die Gegner Sterenskis sagen, daß seine gemeinsame Erklärung der Alliierten über die Kriegsziele bestehend und daß Sterenski die Armeen anfeuere, die Offensive gegen die Deutschen zu ergreifen, ehe er sich die Sicherheit verschafft habe, daß Deutschland allein zur Vernunft gebracht werden könne. Das Organ des Arbeiter- und Soldaten-Ausschusses verlangt unverzüglich eine Einigung der Alliierten über die Kriegsziele und andere Angelegenheiten extremistischer Richtung fragen, was die neue Koalitions-Regierung eigentlich für den Frieden geben habe. Der Korrespondent der „Daily News“ glaubt, daß eine neue Krise bevorstehe.

WTB. Stockholm, 5. Juni. „Aftonbladet“ meldet aus Petersburg: 20 Prozent aller Fabriken der russischen Hauptstadt sind geschlossen, da die Löhne nicht noch mehr erhöht werden können, während zugleich die Leistungen sinken. Auch die amerikanische Fabrik im Petersburg für den Bau von U-Booten hat ihren Betrieb eingestellt. Aus anderen Teilen Russlands treffen ähnliche Nachrichten ein. Nach dem gleichen schwedischen Blatt haben die Soldaten in Viborg eine Versammlung abgehalten, auf der beschlossen wurde, daß möglichst bald Frieden gemacht werden müsse und daß dies das wichtigste sei. Der Arbeiter- und Soldatenrat in Petrograd telegraphierte an den Landwirtschaftsminister in Petersburg, daß Kiew vor der Hungersnot stehe.

## Gestohlene Geheimverträge?

WTB. Frankfurt a. M., 5. Juni. Die „Frankf. Zeit.“ erfährt aus Stockholm: Nach einem im hiesigen russischen Kreisen ausgestreuten Gericht sind die Originalurkunden der seit 1913 zwischen Russland und den Westmächten geschlossenen Verträge im Auswärtigen Amt in Petersburg nicht mehr auffindbar. Das Verschwinden soll mit geheimnisvollen Einbruchsstählen, von denen sowohl das russische Auswärtige Amt wie die fremden Botschafter in Petersburg betroffen worden sind, zusammenhängen.

Die Einbruchsstähle haben eine große Achtsamkeit mit früher geweiteten, die man englischen Machern zugeschrieben hat!

## Wiener Hasenbaupläne.

WTB. Wien, 5. Juni. Das „Neue Wiener Journal“ hat von bestimmt informierter Seite Mitteilungen über zwei großzügige Wiener Hasenprojekte erhalten, die bereits im einzelnen ausgearbeitet sind und der Stadt Wien eine herrschende Stellung im mitteleuropäischen Verkehr und insbesondere im Verkehr nach dem Orient sichern. Das erste Projekt besteht darin, daß die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft auf ihre eigenen Kosten am rechten Donauufer beim Praterspitz einen überaus großen Umstiegshafen hauptsächlich für oberdeutsche und oberschlesische Kohle errichten wird, welche insbesondere nach dem Orient, der ihr als neues Absatzgebiet an Stelle der englischen Kohle eröffnet werden soll, weiterverarbeitet wird. Das zweite Projekt betrifft den von der Stadt Wien zu erbauenden neuen Donauhafen am linken Donauufer. Die Voraussetzung beider Projekte ist, daß der Donau-Oder-Kanal nicht bei Stampe bei Lang-Enzersdorf, sondern unterhalb bei den neuen Hasenanlagen münden soll. Alle technischen und finanziellen Voraussetzungen für die Ausführung beider Projekte sind bereits erledigt.

## Amerikanisch-englische Verständigung gegen Japan.

WTB. Stockholm, 5. Juni. „Rya Dagblad“ veröffentlicht interessante Mitteilungen eines amerikanischen Diplomaten, der kürzlich einem Mitarbeiter des Blattes erklärte, Wilson erkenne die japanische Gefahr sehr wohl und wisse, daß England den Vereinigten Staaten im geeigneten Augenblick gegen Japan helfen werde, was es jüger schon versprochen habe. Es besteht in diesem Punkte kein formelles Bündnis, wohl aber ist eine militärische Verständigung zwischen London und Washington erzielt worden. Amerika strebe danach, China gegen Japan zu stützen, denn die militärische Rüstung Chinas könnte nach Wilsons Ansicht Japan nur lange Zeit in Ruhe halten. Inzwischen wolle man Japan mit kleinen Zugeständnissen und freundlichen Worten hinhalten.

## Kein Getreide für Neutralen ohne — Kriegserklärung.

Rotterdam, 5. Juni. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus New York: Die New Yorker „Times“ schreibt: Schweden, Norwegen, Dänemark und Holland verlangen mehr Lebensmittel, als wir geben können. Vielleicht haben wir in den nächsten zwölf Monaten nicht genug, um unsere eigenen Bedürfnisse und die unserer Bundesgenossen in Europa zu bedienen. Wenn die Neutralen in Europa amerikanisches Getreide benötigen, werden sie es vielleicht nur erhalten, wenn sie sich England und nicht Deutschland anschließen und Deutschland den Krieg erklären.

## Peinliche Fragen an Wilson.

Der „Times“ wird aus Washington gebracht, daß das amerikanische Volk erstaunt sei über die politische Schwäche des Präsidenten, der dem amerikanischen Volk bis vor kurzem gesagt hatte, daß der Krieg es nichts angeinge und daß es sich selbst und der Welt am besten dienen könne, wenn es sich vom Kriege fernhalte. Vor allem könnte das amerikanische Volk nicht einsehen, daß die Führung des deutschen Unterseebootkrieges jetzt tatsächlich schlimmer sei, als zu einer Zeit, zu der der Präsident sie befürchtete. Die Mysteriösität des amerikanischen Volkes sei erhöht worden durch die Erklärung des Präsidenten in einer kürzlich gehaltenen Rede, wonach die Vereinigten Staaten keinen besonderen Gründen gegen Deutschland hätten und sie nichts aus dem Kriege gewinnen könnten. Warum, so fragt man sich, kämpfen dann die Vereinigten Staaten? etwa, um die Kosten zu England aus dem Feuer zu holen? Solche Fragen höre man selbst in den Gangen des Kapitols. Sie seien niemals erschöpfend beantwortet worden.

## Kleine Auslandsnotizen.

### Der österreichische Minister Generalmajor Hoefer

hat sich nach Berlin begeben, um in Ernährungsfragen mit der deutschen Regierung Verhandlungen zu pflegen.

### Bierboykott in der Schweiz.

Angesichts der von dem schweizerischen Bierbrauer-Verband am 31. Mai beschlossenen neuen Bierverordnung um 12 Franken per Hektoliter, die bereits am 5. Juni in Kraft treten soll, hat der schweizerische Wirtverein einstimmig einen allgemeinen Bierboykott für den 9. Juni beschlossen, falls die Bierbrauer auf die Preiserhöhung nicht noch in der letzten Minute verzichten.

### Petition zur Demokratisierung des schweizerischen Wehrwesens.

Das Zentralkomitee des schweizerischen Rütti-Vereins segt eine Volks-Petition zur Demokratisierung des schweizerischen Wehrwesens durch eine Revision der Bundesverfassung in Umlauf.

### Der französische Botschafter.

WTB. Paris, 5. Juni. (Agence Havas) Der Abgeordnete, ehemalige Minister Rouen ist zum Botschafter Frankreichs in Petersburg ernannt worden.

### England braucht Blei.

Nach einer Meldung der „Times“ hat Ende Mai eine Besiedlungsaufnahme von Blei in Sachsen stattgefunden. Alle Eigentümer und Besitzer von Dachstein, desgleichen Agenten und Schlossbauer sind natürlich ausgesondert worden, anzugeben, wieviel Bleiballast im Raum oder Schwellen der Dach vorhanden sei.

### Die Militärrevolution in China.

WTB. Batavia, 4. Juni. Die niederländisch-indische Presseagentur meldet aus Hongkong, daß in Nord- und Mittelchina ein großer Aufstand ausgebrochen ist. Der größte Teil der Armee hat sich den Aufständischen angeschlossen und viele Dörfer besetzt. Die Regierungstruppen flüchten nach allen Richtungen. Zahlreiche Dörfer stehen in Flammen. Es wurden viele Menschen getötet.

Nach einer Neuermeldung hat die Militärpartei eine provvisorische Regierung mit Hu Chi Tschang als Diktator ausgesetzt. Wang Yi Tschang wurde zum Präsidenten des einstweiligen Ministerrats ernannt. Tschang Yen übernahm das Ministerium des Außenhandels. Tschang Schi Rue übernahm das Kriegsministerium. Die Regierung wird in Zukunft streng abgesperrt sein. Die Militärpartei richtet eine strenge Telegraphenzensur ein.

### Spanien beschlagnahmt für die Schweiz bestimmten Weizen.

Wie aus Madrid gemeldet wird, versäßt die spanische Regierung die Beschlagnahme einer Ladung organischen Weizens an Bord des Schiffes „Rosario“. Die Ladung war über Letze für die Schweiz bestimmt. Das spanische Kabinett begründet den Beschluß mit dem Recht, über Ladungen zur Deckung nationaler Bedürfnisse zu verfügen.

## Provinzielles.

Breslau, 6. Juni. Der neue Scharfrichter. Nachdem das Scharfrichteramt in Breslau ein Jahr lang verwaist gewesen war, ist jetzt laut ministerieller Bestellung der Scharfrichter Paul Spae, ein früherer Gehilfe des Scharfrichters Schwiey, mit dem Amt beauftragt.

traut worden. Seine erste Hinrichtung — zugleich eine Doppelhauptstrafe — vollzog Scharfrichter Spae in Danzig an zwei polnischen Arbeitern, von der wir bereits berichtet haben. Spae ist gleich dem Scharfrichter Schwiey aus dem Fleischerberuf hervorgegangen.

— Festnahme zweier gewigter Betrüger. Ein Lagerhalter und sein Schwager, beide in Breslau wohnhaft, haben Beträgerien in bedeutender Höhe begangen. Sie hatten sich unter falschem Namen hierbei ein Zimmer gemietet, liehen sich Brief- und Rechnungsformulare mit großartigem Aufdruck, wie Postcheckkonto, Bankkonto bei verschiedenen Banken, Telegramm-Adressen, Fernsprechnummern drucken und traten so dann mit großen Brennereien außerhalb in Verbindung. Sie machten ihnen Verkaufsangebote von „Prima Spirit“ unter vorheriger Einsendung einer Probe. Die Bezahlung sollte gegen Vorlegung des Duplikatbriefes bei einer hiesigen Bank erfolgen. Um die Kunden in Sicherheit zu wiegen, legten sie tatsächlich Bankkontos bei verschiedenen hiesigen Banken an. Den Kaufmännern wurde aber statt des angebotenen „Prima Spirit“ nur Spritless und dazu noch ein weit geringeres Quantum als bestellt überwandt. Den Duplikatbrief legten sie sodann der Bank vor und erhielten darauf das Geld von dem Besteller bei der Bank zu gewiesen. Auf diese Weise sind den Schwindlern das erstmal 55 500 Mk. und bei dem zweiten Versuch 32 000 Mk. in die Hände gefallen. Als der eine der Betrüger bei einer hiesigen Bank Geld abheben wollte, wurde er festgenommen. Es gelang auch den Aufenthalts des anderen, der sich anscheinlich befand, zu ermitteln.

Hirschberg. Aus dem Fenster gestürzt. In schäferuntem Befunde stürzte in der Nacht zum Fenster hinaus ein in Strauß Hotel bedienter Kellnerlehrling aus Breslau. Er wurde am Morgen tot im Hofe aufgefunden.

Kandeshut. Ein alter Gang. Seit längerer Zeit suchte ein Mörder die Kandeshütte in der Gemeinde Kandeshut und verursachte den Besitzern großen Schaden. Nunmehr ist es dem Inhaber des „Gerichtsfestschams“, Gastwirt Kirchner, gelungen, den Mörder in seiner Festung durch Vergiftung unfähdlich zu machen. Derselbe hatte sich noch ein Stück von der Wirtschaft entfernt, wurde aber unter einem Baum tot aufgefunden.

Neurode. Der Reichstagsabgeordnete für Neurode — Neichenbach, Parteivorsitzendes Mitglied und Chefredakteur des „Vormärz“ Hermann Müller, nimmt als Delegierter an dem am 10. Juni in Stockholm beginnenden Sozialisten-Kongress teil.

N. Neurode. Schwerer Unglücksfall. Infolge eines vorzeitigen Schusses verunglückte auf der Rückreise in Kohlendorf der Bergmann Almand Neumann aus Ebersdorf. Der Unglüdliche erlitt sehr schwere Verletzungen am Kopfe. Beide Augen sind verloren. Der Schwererlebte sans Aufnahme im Knapschaftslazarett.

Viegnitz. Ein eigenartiger Schadensfall spielt hier, wie aus einer öffentlichen Instanz im Viegnitzer Amtsblatt hervorhebt. Demnach verlangt der Kind Lehrer Erich Schmidt in Weimar von dem volljährigen Schüler Schmidt aus Viegnitz, jetzt unbekannten Aufenthaltes, 8000 Mk. Schadensfall für ein abgebrütes Blattglas. Nach der Angabe des Klägers hat Schmidt auf dem Blattglas des Klägers einen Nebenabsatz unternommen und ist dabei durch einen Verschulden infolge falscher Handhabung der Maschine abgestürzt, wodurch dem Kläger ein Schaden von 6000 Mk. entstanden ist.

Bunzlau. Waldbrand. An der Bahnhofstraße Bunzlau — Siegersdorf entstand, vermutlich durch Funkenflug eines Eisenbahngesanges, ein Waldbrand, dem etwa 200 Morgen Kiefernwaldung zum Opfer fielen.

Glogau. Ein Schafskopf für über 4000 Mk. Eine von Mittergutsbesitzern oder deren Vertretern aus allen Teilen des Deutschen Reiches zahlreich besuchte Schafskopfauktion des deutschen schwäbischen Fleischhauses (Fip Kampfhire), anerkannt von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hielt die Gräflich von Ritterberg'sche Verwaltung in Würzburg hierigen Kreises ab. Bei der Versteigerung brachte ein Schafskopf, welcher vom Rittergut Pempow gekauft wurde, den Siegerpreis von 4010 Mark. Die im Rittergut Würzburg betriebene Schafzucht hat schon seit Jahrzehnten einen Ruf durch ganz Deutschland und unter der gegenwärtigen Zeitung hat sich dieser gute Ruf nicht nur erhalten, sondern ist noch vergrößert worden.

Görlitz. Eine gute Heidelbeerernte ist in diesem Jahr zu erwarten. Wie aus der Görlitzer Heide mitgeteilt wird, haben dort die Heidelbeeren in diesem Jahre besonders stark geblüht. Da während der Blütezeit Nachfrage nicht eingetreten sind, zeigt sich an den Heidelbeersträuchern überall sehr guter Fruchtaufschlag. Auch aus dem Kreise Rothenburg O.L. der große Wälder besitzt, wird mitgeteilt, daß man dort allgemein auf eine gute Heidelbeerernte in diesem Jahr rechnet.

Schürenhain (Kreis Görlitz). Uebliche Erfahrungen mit seiner Gutmäßigkeit macht der Besitzer Engmann. Als er vom Felde nach Hause lehrte, traf er unterwegs einen etwa 18 Jahre alten Knaben. Da ein Göttinger heraufragte, nahm Engmann den Knaben mit in seine Wohnung und gab ihm dort auch zu essen. Beim Weggang stahl dann der Knabe eine der Frau Engmann gehörige Uhr. Es gelang, den Dieb festzunehmen. Nach Festnahme der gestohlenen Uhr und eines Dolches, den er mit sich führte, wurde der Knabe dann zum Amtsvorsteher nach Ober Bielau gebracht. Die Vernehmung sowie weitere Ermittlungen ergaben, daß der Knabe bereits seit Ausgang Mai aus dem Waisenhaus in Trebnitz entwichen war und sich seitdem vagabundierend herumgetrieben hat. Er wurde nun erstmals im Amtsaufnahmegericht untergebracht und dann durch einen Transporthort dem Waisenhaus in Trebnitz wieder aufgeführt.

Gaua. Sämtliche Bettlen gestohlen wurden dieser Tage in dem Hause Neuherr Görlitzer Straße 34 einer dortselbst wohnenden Witfrau. Nachbarsleute hatten den



In der Woche vom 11. bis zum 17. d. Mts. können gegen den Abschnitt Nr. 23 der Lebensmittelkarte empfangen werden: 60 g getrocknete Kohlrüben (Dörrgemüse) zum Preise von 10 Pf., entweder 150 g Suppenmehl lose zum Preise von 20 Pf., oder 150 g Sago oder Grünerneimel zum Preise von 27 Pf., oder eine Knorr's Erbswurst zum Preise von 36 Pf., oder 3 Stück Suppenwürfel zum Preise von 10 bezw. 15 Pf., das Stück je nach Preisabsatz. Nach Ablauf dieser Frist verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 6. Juni 1917.  
Der Landrat.

## Bekanntmachung.

Betrifft Erhöhung der Gebäude- und Mobiliarversicherungen infolge der

durch die Kriegslage gestiegenen Preise.

Auf Eruchen der Direktion der Schlesischen Provinzial-Feuer-  
sicherheit weisen wir darauf hin, daß es zur Vermeidung von Nach-  
teilen im Brandfalle für jeden Versicherten notwendig ist, zu prüfen,  
ob die Versicherungssumme für Gebäude und bewegliches Eigen-  
tum noch dem zeitigen Wert entspricht. Wo dies nicht der Fall  
ist, empfiehlt es sich, bald eine Erhöhung zu beantragen. Wenn  
bauliche Veränderungen seit Einreichung des letzten Antrages  
nicht vorgekommen sind, ist die Vorlegung eines formularmäßigen  
Antrages nicht erforderlich. Die Erhöhung kann prozentual für  
alle Gebäude gleichmäßig um 20, 25, 30 und 40% beantragt werden.

Wir ersuchen diejenigen bei der Societät versicherten Gebäude-  
besitzer, welche eine Erhöhung wünschen, dieselbe schriftlich oder  
mündlich bei uns zu beantragen. Mündliche Anträge werden im  
Zimmer Nr. 6 des Rathauses, Erdgeschoss, entgegengenommen.  
Anträge auf Erhöhung der Versicherung von beweglichen Sachen  
können ebenso bei uns angebracht werden.

Waldenburg, den 30. Mai 1917.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Dittersbach.

VI. Armee-Korps  
Stellv. General-Kommando  
Abt. II f 1 Nr. 475/4. 17.

### Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-  
zustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Sammlung S. 451) und § 1 des  
Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember  
1915 (Reichsgesetzbl. S. 818) bestimme ich:

§ 1.

Es ist verboten, Scheidenungen über den laufenden Bedarf  
hinaus anzusammeln.

Bereits angekommene Geld ist umgehend dem Verkehr wieder  
zuzuführen.

§ 2.

Das Zurückhalten einzelner Geldstücke für Münzsammlungen  
oder zu Erinnerungszwecken ist statthaft.

§ 3.

Warenautomaten jeglicher Art, sowie Sammelbüchsen sind jede  
Woche mindestens zweimal zu entleeren. Das angesammelte Geld  
ist umgehend dem Verkehr wieder zuzuführen.

Verantwortlich hierfür sind die zur Entleerung der Automaten  
bezv. Sammelbüchsen berechtigten Personen.

§ 4.

Zuwiderhandlungen werden mit Gesangnis bis zu einem  
Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder  
auf Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden.

§ 5.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekündigung in Kraft.  
Breslau, den 11. Mai 1917.

Der stellv. Kommandierende General.  
gez. von Heinemann, Generalleutnant.

Vorstehende Anordnung wird hiermit weiterveröffentlicht.  
Dittersbach, 2. 6. 17. Amtsvorsteher.

## Dittmannsdorf. Bullenkörnung.

Die diesjährige allgemeine Frühjahrsbulletenkörnung für Ditt-  
mannsdorf und Kolonien findet

Montag den 11. Juni d. J., vormittags 10½ Uhr,  
vor der Marschalk- und 11 Uhr vor der Zimmermeiede  
statt. Die Herren Besitzer von Bulen mache ich auf vorstehenden  
Termin mit dem Hinzufügen aufmerksam, daß die Bulen mit  
Rasenringen versehen sein müssen. Die Körnung ist unentgeltlich.  
Dittmannsdorf, 5. 6. 17. Gemeindevorsteher.

## Seitendorf.

Sicherung des Heeresbedarfs an Hafer. Vom 19. Mai 1917.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über Kriegsmahnnahmen  
zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-  
Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

§ 1.

Die Heeresverwaltung ist ermächtigt, Erzeugern, die nach Be-  
scheinigung des Kommunalverbandes ihrer Verpflichtung zur Ab-  
lieferung von Hafer nachgekommen sind und noch freiwillig Hafer  
aus den ihnen belassenen Mengen an die Heeresverwaltung  
abliefern, für den freiwillig abgelieferten Hafer neben dem Höchst-  
preis eine besondere Vergütung von einhundert Mark für die  
Tonnen zu zahlen.

Dies gilt nur bei Hafer, der bis zum 15. Juli 1917 einschließlich  
abgeliefert wird.

Neben alle Streitigkeiten wegen der Zahlung der besonderen  
Vergütung entscheidet die höhere Verwaltungsbörde endgültig.  
Als höhere Verwaltungsbörde gilt die auf Grund des § 24 der  
Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916  
(Reichsgesetzbl. S. 811) bestimmte Behörde.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem 20. Mai 1917 in Kraft.

Von diesem Tage ab erlischt die Gültigkeit der Erlaubnis-  
scheine zum freihändigen Ankauf des Haferbedarfs der Nährmittel-  
fabriken sowie der im § 17 Abs. 3 der Verordnung über Hafer  
aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichsgesetzbl. S. 811) ge-  
nannten Hafermengen.

Berlin, den 19. Mai 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Dr. Helfferich.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiterveröffentlicht.  
Seitendorf, 5. 6. 17. Gemeindevorsteher.

Das von dem unterzeichneten Vorstand-Verein ausgestellte Gegen-  
buch Nr. B 1221, lautend auf den Namen Gustav Klose,  
Nieder-Hennsdorf, ist verloren gegangen. Dieselbe wird hiermit  
ausgeboten und als trügerisch erklärt, wenn sich innerhalb 6 Wochen  
von heut an niemand mit dem Buch meldet und von seiner Seite  
Ansprüche auf das Gutshaben bei dem Unterzeichneten geltend ge-  
macht werden.

Waldenburg, den 6. Juni 1917.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg  
e. G. m. b. H.

## Ober Waldenburg.

Ein weiterer Kartoffelverkauf für die Versorgungsperiode  
vom 4. bis 10. Juni 1917 findet Sonnabend, den 9. Juni 1917,  
vormittags von 1½ Uhr bis 1½ Uhr nachmittags, vom Eiskeller  
der Schlossbrauerei aus statt.

Ober Waldenburg, 6. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

## Letzte Impfung

vor meiner Reise  
Freitag den 8. d. Mts., nach-  
mittags von 4 Uhr ab.

## Verreist vom 11.-30. Juni.

Dr. Wagner,  
Ober Waldenburg.

## Haude'scher Männerchor

Freitag abend:

## Gesangsstunde.

Wegen Besprechung in betr.  
der weiteren Ablösung der  
Übungssabende ist zahlreiches  
Erscheinen der Mitglieder drin-  
gend erwünscht.

Der Vorstand.

## Vaterländischer Abend

der katholischen Pfarrgemeinde Waldenburg  
im katholischen Vereinshause.

### Deklamatorische und gesangliche Vorfrühe.

#### Vaterländischer Vortrag

des Herrn Redakteur Hesslein von der „Schlesischen  
Volkszeitung“, Breslau.

———  
Eingeladen sind nicht nur die Mitglieder aller  
katholischen männlichen und weiblichen Vereine, sondern  
überhaupt alle Mitglieder der katholischen Pfarrgemeinde.

——— Eintritt frei. ——

P. Ganse, Fürstbischoflicher Kommissar.

Schachtanzüge,  
Schachtmäntel,  
Schachtpelerinen,  
Grubenklossets,  
rund und dreieckig,

Trinkwassergefäße  
für 10, 12 und 15 Liter,  
Trinkwasserflaschen,

Sicherheitsgurte,  
Rettungsgurte,  
Feuerwehrgurte,  
Leinen und Karabiner,

Tragegurte,  
als Ersatz für Ledertrage-  
riemen, für Pulver- und  
Dynamitbüchsen etc.

Karbid-, Pulver-  
und Dynamitbüchsen.  
Schnell lieferbar.

F. W. M. Brauer  
Kattowitz O.-S.

hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,  
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

## Konzert

des  
Künstler-Trios.  
Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:  
Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

O Orient-Theater  
Freiburgerstraße 15

Von Freitag d. 1. bis Donnerstag d. 7. Ju-  
täglich:

Hervorragend schöner Spielplan

Asta Nielsen

die beliebte Künstlerin  
in ihrem neuesten Werk:

Das

Waisenhauskind.

Höchstspannendes Film-  
Schauspiel in 3 Akten

Stürmische Heiterkeit  
erzwingt:

Komtess Else.

Reizendes Lustspiel  
in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

Else Eckersberg.

Dazu:

Das gute Beispielprogramm.

Beginn Wochentags 6 Uhr,  
Sonntags 4 Uhr.

Fürstl. Kurtheater Bad  
Salzbrunn.

Donnerstag den 7. Juni, 7½ Uhr:  
1. Kammerpiel-Abend:

Jugend.

Ein Liebesdrama von M. Halber.

Freitag:

Wo die Schwalben nisten.

## Union-Theater.

### Unwiderruflich nur 3 Tage!

Donnerstag, Freitag, Sonnabend,  
den 7., 8. und 9. Juni cr.:

Gastspiel der Deutschen Lichtspiel-Opern-  
Gesellschaft zu Berlin mit der so sehr  
beliebt gewordenen und Anklang gefun-  
denen Lichtspiel-Oper

## Cavalleria Rusticana

(Sizilianische Bauernehre).

Mitwirkung von namhaften Künstlern erster Operabühnen.

### Hauptdarsteller:

Santuzza, eine junge Bäuerin, Irmgard Pagen-  
stecher, vom Hoftheater in Detmold.

Turiddu, ein junger Bauer, Paul Hansen, vom

Deutschen Opernhaus in Charlottenburg.

Lucia, seine Mutter, Emma Vilmar, vom Deut-  
schen Opernhaus in Charlottenburg.

Alfio, ein Fuhrmann, Hofopernsänger Ludwig

Fränkel, von der Kgl. Hofoper in Berlin.

Lola, seine Frau, Steffi Schuller, vom Stadt-  
theater in Nürnberg.

### Täglich 3 geschlossene Vorstellungen!

Nachmittags Beginn der ersten Vorstellung  
4½ Uhr pünktlich. Zweite Vorstellung 6½ Uhr.  
Dritte Vorstellung 8½ Uhr.

Kasseneröffnung nachmittags 4 Uhr.

Preise der Plätze: Loge 125 Mk., Sperrsitze 1 Mk.,  
1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.

orverkauf hat an diesen Tagen keine  
Gültigkeit.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 130.

Donnerstag den 7. Juni 1917.

Beiblatt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juni. Das „Reichsgesetzblatt“ Nr. 102 enthält das Gesetz, betr. die Abwälzung des Wertumsatzstempels, vom 30. Mai, eine Bekanntmachung, betr. Änderung zur Eisenbahnhverkehrsordnung, vom 31. Mai, und eine Bekanntmachung über Frühdruck vom 2. Juni 1917.

— Abreise des deutschen Gesandten in Brasilien. Der bisherige deutsche Gesandte in Brasilien von Pauli reiste mit freiem Geleit mit dem Personal der Gesandtschaft nach Amsterdam ab.

— Scheidemann über die Konferenz. Der sozialdemokratische deutsche Delegierte Scheidemann, der seit Sonntag in Stockholm weilt, hat sich ziemlich pessimistisch über das Zustandekommen der Konferenz und das eventuell zu erwartende Ergebnis ausgesprochen. Über seine eigene Mission äußerte er sich bis jetzt überhaupt nicht und will sich auch vorläufig nicht darüber äußern.

— Kundgebungen für einen vollen deutschen Sieg. Die nachvollen Kundgebungen der im Verbande der preußischen Landkreise vereinigten Kommunalverbände nähern sich dem Abschluß. Viele Hunderte von Kreistagen aus allen Provinzen haben Zeugnis dafür abgelegt, daß in den schaffenden Ständen des Volkes die Erkenntnis für die Notwendigkeit lebendig ist, einen vollen Sieg zu erkämpfen.

— Wer soll die Brotzusatzkarten bekommen? Ein Ausschuß der Gewerkschaften hat bekanntlich Vorschläge für eine Neuverteilung der Brotzusatzkarten ausgearbeitet, die darauf hinauslaufen, daß der Kreis der Zusatzkarten-Empfänger nicht auf die „Rüstungsarbeiter“ beschränkt bleibt, sondern daß diese Karten den eigentlichen „Handarbeitern“ zugeführt werden. Auch der Magistrat Berlins ist für eine Erweiterung des Kreises der Empfänger von Zusatzkarten eingetreten, daß der Kreis der mit der Zulage zu Bedenkenden nicht zu eng gezogen werden dürfe. Diese Auffassung entspricht der ganzen Entwicklung der Brotzusatzkarte, die von vornherein dazu bestimmt war, einem größeren Teil der Bevölkerung zugute zu kommen, während bei den übrigen Nahrungsmitteln wie Fleisch, Butter, Eier usw. entsprechend der Geringfügigkeit der zur Verfügung stehenden Menge der Kreis der Empfangsberechtigter von Anfang an eingeschränkt werden müsse.

— Sonderzüge zu politischen Versammlungen. Wegen der Einlegung von Sonderzügen zum Besuch der Hennebrand-Versammlung in Herford hatte der Abgeordnete Wenke eine Anfrage an den Eisenbahnminister gerichtet, mit der er gleichzeitig auf die wirtschaftlichen Schäden hinwies, welche die so streng im Kriegsinteresse durchgeföhrte Beschränkung des Eisenbahnhverkehrs z. B. unter der auf den Fremdenverkehr angewiesenen Bevölkerung im Niedergebirge anrichtet. Auf diese Eingabe hat der Minister der öffentlichen Arbeiten nunmehr nach dem „Voten aus dem Niedergebirge“ folgendes geantwortet: „Nach den über die Ablassung von Personenzügen für den Städtebahnbetrieb erteilten Weisungen hätte der in Frage stehende Sonderzug nicht abgelassen werden dürfen. Es ist Vororge getroffen, daß die gegebenen Weisungen für die Folge genau beachtet werden.“

— Staatliche Kreditgewährung in Hessen. Durch Gesetz ist der Regierung ein Kredit bis zu 3 Millionen Mark gewährt, um vom Kriege betroffenen, wirtschaftlich gefährdeten Personen zur Aufrechterhaltung des selbständigen Berufes oder zum Übergang in einen solchen jeweils Darlehen bis zu 1500 M. zu gewähren. Voraussetzung ist Kreditwürdigkeit und einjähriges Wohnen in Hessen.

— Namensänderung der 2. hessischen Dragoner. Der Großherzog hat bestimmt, daß der Namenszug auf den Achselstücken und Schulter-

Kappen des Leibdragoner-Regiments Nr. 24 (Nikolaus) zu entfernen und durch die Regimentsnummer zu ersetzen ist.

— Für das gleiche Wahlrecht sprach sich der Provinzialdelegiertentag der nationalliberalen Partei Sachsen unter dem Vorsitz des Reichs- und Landtagsabgeordneten Schiffer aus. Nach fünftständiger Erörterung hatte eine informatorische Abstimmung folgendes Ergebnis: Von 66 Stimmberechtigten sprachen sich 45 für ein gleiches Wahlrecht aus, das modifiziert sein soll durch die Schaffung der Anwesenheitsklausel, die Neueinteilung der Wahlkreise, die Versammungswahl für überwölferte Wahlkreise und die Umgestaltung des Herrenhauses zu einer ersten Kammer.

— Die Papiernot der Zeitungen. Zu dem mitgeteilten Verbot des Aushanges von Extra-blättern, Zeitungen u. dergl. schreibt die „Köln. Volksztg.“: Es ist höchst ärgerlich für das Zeitungsgewerbe, in dieser Weise weiter im Umgange beschnitten zu werden. Ein Gefühl des Unmutes muß demgegenüber jeden Mann von der Presse ergreifen. Die deutschen Zeitungen haben nun einmal die große und verantwortungsvolle Aufgabe, in dieser entscheidungs schweren Zeit die Stimmung der Bevölkerung zu stützen, zu heben, die Kleinmütigen aufzurichten, den Lügen und Entstellungen der Feinde entgegenzutreten. Wahrliech eine Aufgabe, die neben der Verteidigung der Heimat nicht gering anzuschlagen ist. Andererseits beobachten wir, daß auf anderen Gebieten kein Papiermangel zu herrschen scheint, z. B. auf dem deutschen Büchermarkt. Wer, wie Schreiber dieses, sieht, was allwöchentlich an Broschüren und Büchern erscheint, der fragt sich: Ist das denn alles gedruckt zu werden nötig? Und findet hier eine angemessene und gerechte Papierverteilung gegenüber der Presse statt? Kriegsbroschüren z. B. werden in einzelnen Fällen sofort im 1. bis 200. Tausend auf den Markt geworfen, Auflagen zu je 50 000 kommen häufig vor. Doch da die Presse alle Veranlassung hat, einmal kräftig aufzuschreien, wird man zugeben müssen.

— Bedingte Getreidebeschaffnahme. Der Landwirt von Bülow (Groß Babenz) macht in den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ den Vorschlag, es mögen von der neuen Futtergetreidezone zunächst 4 Zentner je Morgen dem Bauern ganz freigegeben werden. Von der Mehrernte solle man ihm ein Viertel belassen. Ferner solle man ihm von dem, was er über 12 Zentner je Morgen erntet, ebenfalls ein Drittel belassen, so daß ihm bei einer Ernte von sechzehn Zentnern vier und zwei und ein und ein Drittel, d. i. sieben und ein Drittel Zentner, bleiben. Von Bülow glaubt, daß diese Regelung stark ertragsteigernd wirken und die Reizung zu Verheimlichungen mindern werde. Dieser Glaube dürfte aber nicht allenthalben geteilt werden.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. Juni.

### Preise auf dem Wochenmarkt am 6. Juni 1917.

Madieschen Gebund 15 Pf., Karotten Pack 20—25 Pf., Porree 3 Stück 10 Pf., Überriemen Pack 70—80 Pf., Kartoffel Pack 20 Pf., Gurken 1 Stück 1,00 bis 1,20 M., Stachelbeeren Pfund 50 Pf., Spinat 5 Liter 1,00 M.

\* Eine 92jährige. Zu den ältesten Bewohnerinnen unserer Stadt darf sich die Auenstraße 38 beim Bergminaliden Ed. Anders wohnende Witfrau Christiane Cronlob zählen, welche am 11. Juni ihren 92. Geburtstag begeht. Da die Greisin in dürtigen Verhältnissen lebt, ist mildtätigen Seelen Gelegenheit gegeben, sie an ihrem Lebensabend durch eine kleine Spende zu erfreuen.

\* Die Wanderansetzung für Säuglingsfürsorge, die hier selbst durch den Vaterländischen Frauenverein abgehalten wurde, war insgesamt von fast 2000 Personen besucht. In den letzten Tagen hatte sich auch der Besuch aus den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung gesteigert.

□ Die Waldenburger Schulkinder, die in den Kreisen Vriel und Habelschwerdt untergebracht sind, fühlen sich allem Anschein nach daselbst recht wohl. Jedenfalls ist die Befürchtung, die man oft zu hören bekommt, sie würden von den Landleuten ausgenutzt, völlig grundlos. Viele ihrer Briefe sind Beweise hierfür. So schreibt ein 10jähriges Mädchen u. a. an seine Eltern: „Die Familie ist so gut, daß mir gar nicht bange ist. Als ich ankam, kriegte ich gleich zwei große Butterschnitten, abends gab's Eier, Kartoffeln und Milch. Ein schönes, weiches Bett habe ich auch, sodaß ich wunderschön schlaf. Der gute Pflegevater, Herr R., hat mich bald gewogen, denn ich soll täglich zunehmen. Auch in die Schule bekam ich reichlich Butterbrot mit. Auch die Kinder im Dorfe sind freundlich, und ich habe gar kein Verlangen nach Hause. Mit den zwei Kindern im Hause gehe ich oft spazieren. Wir haben 11 Kühe, 8 Schafe und viel Hühner, ich fühle mich bei ihnen wohl. Also, liebe Eltern, habt keine Bange nach mir, Herr R. schickt auch ein Bild vom Gute mit und läßt alle grüßen. Viele Grüße von Eurer Tochter L. (Jäger).“

\* Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, Kreisverein Waldenburg und Altwasser, hatte das Verbands-Vorstandsmitglied Reichstagabgeordneten M a r q u a r t aus Leipzig für einen Vortrag gewonnen, den derselbe am Dienstag abend im Saale der „Stadtbrauerei“ hielt. Der Saal war von Zuhörern voll besetzt. Eröffneten waren Mitglieder des Vereins, des Kuratoriums der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins, sowie Lehrer derselben, und eine große Anzahl junger Kaufleute. Der Vortragende behandelte in markigen, packenden Worten den Verlauf des nun fast drei Jahre dauernden Krieges, beginnend mit der Schilderung des erhebenden, allen Teilnehmern unvergleichlichen Eindrucks der Reichstagssitzung am 4. August 1914, in der alle Parteien einstimmig beschlossen, den dem deutschen Vaterlande aufgeworfenen Krieg aufzunehmen. Redner hob die Taten unseres Hindenburg und seiner heldenmütigen Truppen gebührend hervor, und ließ den deutschen Frauen, die daheim und als Krankenpflegerinnen im Felde ebenso heldenmütig und tapfer den Krieg durchhalten helfen, Ehre angebieten. Der jungen Kaufmannschaft legte Redner ans Herz, wie sie dazu berufen sei, bei ihrem späteren Eintritt in das Weltgetriebe daran mitzuwirken, daß Handel und Wandel in unserem Vaterlande wieder aufblühe. Mit laufem Beifall wurden die vortrefflichen Ausführungen des Redners aufgenommen.

# Einem vaterländischen Abend veranstaltet am morgigen Fronleichnamstag die katholische Pfarrgemeinde im Katholischen Vereinshause. Neben gesanglichen Darbietungen und Declamationen steht im Mittelpunkt des Abends ein zeitgemäßer Vortrag des Redakteurs H e k k e n aus Breslau. Nicht nur die Mitglieder der katholischen Vereine, sondern alle Gemeindemitglieder sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

\* Gegen die ungeteilte Arbeitszeit. Die Handelskammer Nürnberg hat auf eine Anfrage des Kriegsamts wegen Einführung der ungeteilten Arbeitszeit auf Grund von Erhebungen sich dahin ausgesprochen, daß trotz der zu erwartenden Schwierigkeiten in der Kohlenderkung für den nächsten Winter nicht empfohlen werden kann, die ungeteilte Arbeitszeit einzuführen, vielmehr mit Rücksicht auf die Ernährungsschwierigkeiten, aber auch aus anderen Gründen die Beibehaltung der jetzigen, durch eine ein- bis zweistündige Mittagspause geteilten Arbeitszeit dringend geboten erscheint.

Ferner empfiehlt die Kämmer den den Kreisen von Handel und Industrie angehörenden Arbeitgebern und Arbeitnehmern während des Krieges möglichste Zurückstellung der Rechtsstreitigkeiten bei den Gerichten.

\* Bei Gewittern nicht telephonieren! Die Ehefrau des Gastwirts Junge in Cuxhaven-Südervisch wurde während eines Gewitters an das Telefon gerufen. Als sie kaum den Hörer abgenommen hatte, fiel sie tot zu Boden. Ein Blitzeinschlag war in die Zeitung gefahren und hatte dem Leben der Frau ein jähes Ende bereitet.

\* Wer klebt, der klebe fest! Der Klebstoff unserer Postwertzeichen ist nicht so gut wie früher, Gummi fehlt. Es passiert schon bei neuen Marken, daß sie nicht mehr haften wollen. Ganz besonders wird das aber bei Postwertzeichen empfunden, die anstelle von Kleingeld im Umlauf gewesen und durch mancherlei Hände gegangen sind. Da heißt es also fest kleben! Sind die Marken vom Brief verschwunden, gibt es Strafporto!

## Blöckenabnahme in den evangelischen Kirchen zu Waldenburg und Niederhermsdorf.

Eines der schmerzlichsten Opfer, das der Krieg in seiner langen Dauer nun auch noch fordert, sind unsere Blöden. Da sie eine Stimme haben und diese Stimme gerade in den Stunden erschallen lassen, die für uns die wichtigsten und weithinreichendsten sind, scheinen sie uns, wie Bedenken, ja, wie gute, alte Freunde, die uns auf unserem ganzen Lebenswege bisher treulich begleitet haben. Am 29. Juni müssen sie, so lautet die Verfügung, auf der Metallabnahmestelle eingeliefert werden. Da die Monture der mit der Abnahme betrautten Firma augenscheinlich in der Nähe beschäftigt sind, so werden sie noch in dieser Woche ihr Verschwinden hier und in Niederhermsdorf verrichten. Ein feierliches Abschiedsläuten wird vorher noch stattfinden und durch die Zeitungen bekanntgegeben werden.

Wenn unsere Blöden das letzte Mal erklingen, wird manches Auge feucht werden, wird es vielen sein, als müßten sie einen lieben Menschen zu Grabe geleiten, der ihnen viel Gutes getan. Dazu kommt, daß sie zur dritten Säularfeier der Reformation — 1817 — ausgezogen worden sind und nun kurz vor der vierten in Trümmer gehen. Denn das wird ihr Ende sein. Auf der Stätte ihres treuen Dienstes werden sie zerstochen werden — ein rechter Schlachtertod innerhalb dieser Kriegszeit.

Es ist ein wühseliger Weg zu unserem Blöckenstillein heraus, und wer ihn täglich — vielleicht mehrmals — gehen muß, leidet damit ein gut Stück Arbeit. Aber wenn man oben ist und noch ein wenig höher klettert, bis zur Turmhöhe, wird man herrlich belohnt. Ein wunderbarer Blick in unser schönes Bergland tut sich vor uns auf. Schreiber dreigeht auf diesen Gang zum ersten Male, als am ersten Mobilmachungsstage ein überdringliches Militärfommando dorthin einen Posten gestellt, der aus feindliche Flieger Ausguck halten mußte, und dieser Posten einige kleine Erfahrungen erhalten sollte. Jetzt mußte dieser Gang wiederholt unternommen werden, denn die Behörden verlangten eine genaue Beschreibung der Blöden, wenn möglich auch eine photographische Abnahme. Dies ist geschehen.

Unsere drei Blöden sind auf a, b, c und d gestimmt. Sie haben ein Gewicht von zusammen fast 50 Zentnern und kosteten nach dem Bericht der Chronik 2280 Taler; die größte führt den Namen „Koncordia“, die mittlere heißt „Hedwig“, die kleinste „Anna“. Aus welchem Grunde gerade diese Namen gewählt worden sind, wissen wir nicht mehr. Begossen hat sie ein Breslauer Blöckenmeister, Benjamin Krüger. Sie tragen schöne, erhabene Ornamente in der Weise der Spätrenaissance an sich und laufen in kunstvollen Kronen aus. Die große trägt das preußische, Hochberg'sche und Czettritz'sche Wappen und führt den Namen der drei damals lebenden Vertreter dieser alten Geschlechter an, deren letztere beiden damals gemeinsam das Patronat über unsere Kirche ausübten. Die mittlere tut bunt, daß sie aus freiwilligen Beiträgen der zum Kirchspiel gehörigen Ortsgemeinden beschafft sind. Unter diesen Drei ist auch Altwasser, Dittersbach und Weißstein erwähnt, die inzwischen längst eigene Kirchen sich erbaut. Die kleine trägt die Inschrift: „Dieses dreistimmige Geläut Gott zur Ehre, der Gemeinde zum Segen in Freud und Tod.“ Sie ist als „Pflügelglocke“ reklamiert und wird erhalten bleiben.

Unsere Blöden haben einen wunderbar weichen Ton. Wir aber fürchten, daß wir ein so fein abgestimmtes Geläut von solchem Rohmaterial nie wieder erhalten werden. Aber die harte Zeit stellt diese Forderung. Das Wohl des Vaterlandes verlangt es. Gott wird uns auch dieses Opfer bringen helfen. Alles Friedliche vergeht, Gott bleibt in Ewigkeit.

Gleichzeitig wird auch die Abnahme der Blöden in der Hermsdorfer Lutherkirche erfolgen. Am 26. Mai 1914, einem Dienstag, mittags 1 Uhr, wurden sie im Beisein einer städtischen Gemeinde durch den Unterzeichneten geweiht — eine kostbare Spende von unbekannter Hand — im Werte von fast 6000 Taler. Sie haben ein Gewicht von 22, 11 und 8½ Zentnern, heißen „Gloria“, „Liebe“ und „Hoffnung“ und tragen die Inschriften: „Ein' feste Burg ist unser Gott“, „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ und „Komm, heiliger Geist, Herr Gott“.

Hervorgegangen aus der berühmten Blöckenfertigung in Apolda, ist das Geläut auf die Töne e, g, a abgestimmt. Noch nicht drei Jahre haben sie ihre ehrbare Stimme erhallen lassen, kriegerische Blöden, die nun den Frieden nicht mehr einläuten können. So mancher Sieg haben sie verhindert, aber noch viel öfter

galt ihr Geläut dem Andenken an die schmerzlichen Opfer, die der Krieg gefordert. Wie freute sich damals die evangelische Bevölkerung auf ihre Blöden. Nun wird es wieder still werden — doch nicht ganz still. Die „Hoffnung“ bleibt und läßt sich nicht zum Schweigen bringen. Sie wird weiter ihren Platz behaupten — eine Wohnung für das Menschenherz, das auch hoffen soll und hoffen darf, mag auch alles warten und sinken. Wir bringen ein neues schweres Opfer — aber wir bringen es in Hoffnung, in froher und gewisser Hoffnung auf einen baldigen deutschen Sieg und Frieden!

Vorster, Pastor prim.

## Der Kriegsausschuß für Konsumanteninteressen

war schon vor einigen Wochen wegen Verpachtung der Obstalleen auf den Kreisbauern beim Königl. Landrat persönlich vorstellig geworden, damit nicht durch eine ausgelassene Überbietung der Pachtprämie eine ungemeine Versteuerung des Obstes erfolge. Neuerdings ist der Vorsitzende nochmals zu einer Rücksprache in dieser Angelegenheit aufgetreten worden. Im Kreise Waldenburg kommen nur geringe, dem Kreis selbst gehörende Mengen Obst in Betracht. Für Wirschen wurden bei den Versteigerungen gegen 1000 Mark erzielt, anderer Obst scheide fast ganz aus. Dazu kommt, daß sich das Obst auf nur kurze und weit entfernt liegende Strecken verteilt, so daß eine Eigenausmühlung durch Selbstverkauf für den Kreis nicht in Betracht kommen kann. Um aber einem Obstwucher vorzubeugen, wurde von vornherein den Bietern mitgeteilt, daß der Kleinhandelspreis für Kirschen nicht mehr als 20 bis 25 Pf. betragen darf. Ferner ist die Ausfuhr des Obstes verboten und muß dasselbe für den Kreis selbst erhalten bleiben. Bei Pachtüberbietungen, die eine Versteuerung des Obstes im Gefolge hätten, erfolgt der Zuschlag nicht dem Höchstbietenden, sondern wird der Pachttermittler vertragt. Der Pächter ist ferner gezwungen, für 40 Prozent des Pachtpreises Obst der Provinzialpreisprüfungsstelle einzubieten und wenn diese von der Abnahme Abstand nimmt (was bei den geringen Mengen des Obstes im Kreise sicher anzunehmen ist), der Kreisverteilungsstelle zu überlassen, die das Obst solchen Orten zuweist, wo es baraten besonders steht.

Durch diese Maßnahmen sind die Wünsche des Kriegsausschusses, die sich auf entsprechende Schritte gegen die Obststeuerung des Obstes der Kreisbauern richten, im allgemeinen erfüllt.

# Weißstein. Lohnausbesserung. Die Grubenverwaltung der Fuchsgrube hat gegenüber den Lohnarbeitern der Bergarbeiter dieselben Zugeständnisse wie die anderen Gruben gemacht. Wegen den weitergehenden Forderungen der Berglehrhaft soll erst nach dem Vorliegen des Monatsergebnisses unter den neuen erhöhten Kohlenpreisen verhandelt werden.

# Weißstein. Das Fest der Silberhochzeit begeht heute das Bergmeister Seidel'sche Ehepaar.

# Neu Salabrunn. Das Eiserne Kreuz wurde verloren dem Bauarbeiter Friedrich Treiter von hier.

-d- Gorgau. Viehzählung. Bei der am 1. Juni stattgefundenen Viehzählung wurden in 74 Gehöften 138 Viehdostende Haushaltungen gezählt. Auf dieselben kommen an Viehbestand 19 Pferde, 74 Stück Rindvieh, 2 Schafe, 50 Schweine, 64 Ziegen, 529 Kälbchen und 573 Stück Heddvieh.

-d- Liebichau. Viehzählung. Bei der am 1. Juni vorgenommenen Viehzählung wurden in 68 Gehöften 77 Haushaltungen mit Viehbasis vermerkt. In diesen wurden gezählt 24 Pferde, 118 Stück Rindvieh, 35 Schweine, 66 Ziegen, 201 Kälbchen und 614 Stück Heddvieh.

# Wüsteierdorf. Im Karolinenstift wurden im Vorjahr 294 Kranken verpflegt, von denen 24 gestorben sind. Im Siechenhaus wurden 33 Sieche verpflegt, im Kinderheim 47 Kinder. Die Kleinkinderstube wird von 53 Kindern besucht. Die Ausgaben des Karolinenstifts betragen 50 588 M. — Im letzten Jahre wurden bei der die jüngste Fahrkartenausgabe 84 120 Stück Fahrkarten verkauft, das sind 737 mehr als im Vorjahr. — Die Güterabförderung bestrengte am Empfang 1977 Tonnen, als Versand 2287 Tonnen.

= Haasdorf. Die gemeinsame Tagung der Volksvereine Charlottenbrunn, Blumenau, Haasdorf, Ottmannsdorf und Wittenwalderdorf eröffnete Kuratus Kunze (Wittenwalderdorf) als Präses des Haasdorfer Vereins mit Begrüßung der öfteren zahlreichen Teilnehmer. Redakteur Hohlein (Breslau) sprach in überzeugenden Worten über „Gegenwartssachen“. Die vielen Opfer aller in dem Exzesshampfe Deutschlands kennzeichnende Redner in dem Leitmotto: Deutschland in sich leben und wenn wir auch sterben müssen. Die Kriegerleistungen unserer Heere gegen die Monde der Feinde, vor allem gegen das nördliche England fanden dankbare Würdigung. Redner wies nach, daß der uneingeschränkte U-Boot-Krieg vor einem Jahre noch nicht möglich gewesen wäre, um die jetzigen Wirkungen erzielen zu können. Bei dem Kapitel „Ernährungsfrage“, die in dem aus dem Agrarstaat zum Industriestaat gewordenen Deutschland nicht so leicht zu lösen sind, bemängelte Redner die Anzahl der Verordnungen. Auf den Aufruhr zur Auflösung der Arbeitshilfe hinweisend, betonte Redner die Notwendigkeit, geschlossen hinter der Regierung zu stehen und Einigkeit zu wahren. Im kommenden Frieden erwarten uns große Aufgaben, wie Katholiken scharen uns um die höchsten Autoritäten. Unser Kaiser schützt die Heimat, unser Papst den Alten. Der fesselnde Vortrag schloß mit der Wohnung, mutwillig weiterzutreten, drohen und drinnen, durch Gebet und Arbeit fürs Vaterland. Kuratus Kunze dankte für die gelebte Auflärung und gelobte Vereinswilligkeit der Anwesenden an der Mitarbeit. Pfarrer Hohendorff sprach über die Bedeutung der Worte Windhorst's „Soll eins, einzig, einig“, über edle Wahrung des konfessionellen Friedens, den Wert der kleinen Katholikenverksam-

sungen und forderte intendierte Vereinstreue. Den Viede „Heil dem Papste und Heil dem Kaiser“ folgten Gedächtnisvorträge und Kinderchor. Kuratus Kunze wies auf die Bedeutung der Presse hin. Die entregende Sitzung wurde mit dem Vereinsgrüze „Gott segne die christliche Arbeit“ geschlossen.

## Aus benachbarten Kreisen.

-o- Rothenbach. Der Opfertag für die U-Boote Spende hatte, wie alle sonstigen Sammlungen, hierfür ein recht erfreuliches Ergebnis. Die Haussammlungen ergaben 398,90 M. und die Büchensammlungen 182,38 M. Mark, insgesamt 580,68 M. — 45 Schulmutter wurden heut in verschiedene Ortschaften zum Landauenthal entliefen. Pastor Walter und Lehrer Schick begleiteten die Kinder bis an die in Frage kommenden Bahnhöfe. — Auf Bitten der Gemeinde Rothenbach, unterstützt durch Verwendung des Landtagsabgeordneten Baron von Richthofen, ist zur Erreichung des Abschlusses in Dittersbach an den Zugzug nach Breslau — ab Dittersbach 4,67 Uhr — der Güterzug 8912 ab 1. Juni für Personentransport freigegeben. Der Fahrplan ist folgender: Birkbank ab 8,41, Wittgendorf ab 8,59, ab 4,57, und weiter wie bisher.

## Vermischtes.

Der Fremdenverkehr in Groß Berlin weist auch für den abgelaufenen Monat Mai eine beachtenswerte Steigerung auf.

Der „Damenalon“ als Hohlräume. In einem Barsbürladen in der Vorstraße 78 in Berlin herrschte seit längerer Zeit ein eigenartiger Verkehr. Kunden kamen nur wenige, auch fanden diese die Tür oft verschlossen. Um so mehr fuhren Mollusche vor, nicht um sich verschönern zu lassen, sondern um allerhand Güter abzuladen. Kriminalbeamte beobachteten den Betrieb und seinen Inhaber, der sich Pietz nannte, abwechselnd bürgerliche Kleidung und diefeldgraue Uniform eines Feldwebels mit dem Bande des Eisernen Kreuzes trug. Schließlich schritt die Polizei ein und enttarnte den unglücklichen Pietz als den 30jährigen Barbierhelfer Albert Vogel, einen wegen Diebstahls und Hohlräume vorbestraften Mann, der im Jahre 1915 aus der Strafanstalt in Gollnow entwichen war und seitdem gesucht wurde. Unter dem Namen eines seiner Freunde Meister, der im Felde gefallen war, mache er in der Vorstraße zum Schein einen Barsbürladen auf, betrieb aber in Wirklichkeit Hohlräume. Mollusche, an die er sich heranmachte, verleitete er, ihm allerlei Waren zu liefern. Der Damenalon seines Ladens, zu dem ein besonderer Eingang vom Flur führt, diente ihm als Warenlager. Hier fanden und beschäftigten die Beamten noch wertvolle Vorrate, für 8000 M. Wäsche, für 10 000 M. Seide, große Mengen Zigaretten u. a. Der falsche Barbier wurde verhaftet und gegen seine Hohlräume ein Strafverfahren eingeleitet.

## Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. Die vijährige Direktion dieser Lichtspiel-Bühne, deren Besitzer es von jeher war, dem Publikum auf dem Gebiete der Cinematographie das Neueste und Beste zu bieten, tritt für die nächsten Tage wieder mit einer Lichtspiel-Oper auf den Plan. Donnerstag, Freitag und Sonnabend, den 7., 8. und 9. Juni, findet im genannten Theater ein Gastspiel der Deutschen Lichtspiel-Opern-Gesellschaft zu Berlin unter Mitwirkung namhafter Künstler erster Opernbühnen statt. Zur Aufführung gelangt die Lichtspiel-Oper „Gavalleria Rusticana“ nach Leoncavallos berühmter Oper gleichen Namens, deren einschmeichelnde Musik schon so oft das Ohr der Musikkäfiger erfreute. Erklärlicherweise ist dieses Gastspiel mit ganz bedeutenden peinlichen Auswendungen verknüpft, die nur durch eine rege Zuhörung des Publikums weitgemacht werden können. Die Direktion rechnet deshalb auf besonders zahlreichen Besuch an diesen drei Tagen und dürfte sich in dieser Erwartung, im Hinblick auf den zu möglichen Preisen gebotenen künstlerischen Genuss, wohl daraus getäuscht sehen.

## Marktpreis.

Freiburg, 5. Juni. Gelehrter Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 M. Gelber Weizen 25,50 M. Roggen 21,50 M. Brau-Gerste 25,00 M. Getreide-Gerste 25,00 M. Hafer 25,00 M. Kartoffeln 12,00 M. Senf 8,00 M. Rübsen 6,00 M. Grünkohl 4,50 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter 1 kg 5,50 M. Eier 1 Schaf, vom Produzenten 12,00 M., vom Wiederverkäufer 13,20 M.

## Kirchen-Nachrichten.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn.

Donnerstag den 7. Juni (Fronleichnam), früh von 6 Uhr an hl. Messe; früh 7 Uhr hl. Messe in Charlottenbrunn; vormittags 9 Uhr Hochamt und Fronleichnamsparade in Erlenbusch; nachmittags 2 Uhr hl. Segen im Antoniusstift.

Freitag den 8. Juni, abends 8 Uhr Kriegsbitt- und Herz-Jesu-Andacht.

Freitag und Sonnabend früh 7 Uhr hl. Messe in der Interimskirche.

Sonnabend den 9. Juni, abends 8 Uhr Beichtstuhl. Sonntag den 10. Juni, früh 6—7 Uhr hl. Messe; früh 7 Uhr Frühmesse; vormittags 9 Uhr Predigt, Hochamt und Fronleichnamsparade in Charlottenbrunn.

## Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den künftigsten Bedingungen.

Der geringe Rest von Mut, welchen Martha sich vielleicht noch bewahrt hatte, war am Ende dieser Wahrnehmung völlig verschwunden, und auch der Klang seiner Stimme, wie manchmal wohltönend sie immer sein mochte, vermoderte ihr denselben nicht logisch zurückgezogen.

„Sie hatten den Wunsch, mich zu sprechen“, sagte er mit einer Höflichkeit, die nicht ohne merkliche Zurückhaltung war. „Lassen Sie mich denn vor allem meiner Befriedigung darüber Ausdruck geben, daß Sie den unangenehmen Unfall vom gestrigen Abend anscheinend ohne üble Folgen überwunden haben.“

„Doch ich ihn überhaupt zu überwinden vermochte, dachte ich doch wohl nur Ihnen allein“, erwiderte die junge Frau mit leiser, vor Besangenheit fast verhangener Stimme. „Ich kenne Ihr Haus unmöglich verlassen, ohne Ihnen auszusprechen, wie tief ich die Güte empfinde, die mir hier erwiesen worden ist.“

„Wir haben nicht mehr als unsere Pflicht. Wer ließe einen Kranken hilflos vor seiner Uhr!“

Es war fast unmöglich, ihm nach dieser flüchtigen Abneigung noch ein weiteres Wort des Dankes zu sagen, und Martha fühlte, daß die kaum begonnene Unterredung damit eigentlich ihr Ende erreicht habe. Über eine Empfindung, der sie keinen Namen zu geben wußte, lehnte sich in ihrem Innern gegen solche Erkenntnis auf, und mit einer Sehnhaftigkeit, die ihrem Wesen sonst keineswegs eigenständlich war, fragte sie zurück: „Wer aber leistete Ihnen Güte und Hilflosigkeit dafür, daß die Kranken und Hilflose, der Sie so unbedenklich Ihr Haus erschlossen, nicht auch eine Unzufriedenheit und Schuldbeladenen war? Würde Ihre gute Tat Sie nicht gereuen, wenn Sie nun nachträglich eine derartige Erfahrung machen müßten?“

„Wie könnte mich je gereuen, was Sie eine gute Tat zu nennen belieben? Und was die Unzufriedenheit und Schuldbeladenen betrifft, so hat das Leben mich gelehrt, vorsichtig in ihrer Verurteilung zu sein. Weder menschliche Mächte vermöchte immer zu entscheiden, wo die Grenzlinie zu ziehen ist zwischen Unglück und Schuld!“

Deutl. hatte Martha Mut genug, zu ihm auszublicken, und nun sah sie in seinen Augen auch jenes mild gedämpfte Leuchten, jene erstaunlich aus dem innersten Herzen strömende Wärme, welche sie vorhin in seinem Bildnis so unverstehbar angezogen und gefesselt hatte.

„Sie haben mich nicht nach meinem Namen gefragt“, sagte sie, „und Sie haben nicht zu wissen verlangt, wie das Ereignis dieser Nacht zu erklären sei. Das ist ehrlich und großmütig, Herr Doktor; aber in dem Bewußtsein, solcher Großmut bedrohtig zu erscheinen, liegt für mich doch auch etwas Bedrückendes und Demütigendes, dessen ich gern ledig sein möchte. Es widerstrebt mir, Ihr Haus, in das ich fast wie eine Banditinnen gelangt bin, nun gleich einer Abenteurerin, die längst ihres Namens verloren muß, zu verlassen, und ich will Ihnen denselben darum auch ohne Ihre Frage nennen. Ich heiße Martha Steinig und bin eine Tochter des Kaufmanns Heinrich Wellhausen, der Ihnen vielleicht nicht ganz unbekannt ist.“

(Fortsetzung folgt.)

### Tageskalender.

7. Juni.

1870: † der gesellische Niederdichter Paul Gerhardi in Lübben (\* 1807). 1826: † der Physiker und Optiker Joseph v. Fraunhofer, der Begründer der Spektralanalyse, in München (\* 1787). 1843: † der Dichter Friedrich Hölderlin in Tübingen (\* 1770). 1876: † die franz. Romanchriftstellerin George Sand in Nohans (\* 1804). 1905: Das norweg. Storting erklärt die Union mit Schweden für aufgehoben. 1915: Nächtliche deutsche Luftschiffangriffe gegen die Docks von Kingston und Grimsby am Humber.

### Der Krieg.

7. Juni 1916.

Im Osten kam es zu Kämpfen am Sir, an der Istra und an der Sirpa, wo mehrere russische Angriffe abgewiesen wurden, namentlich in letzterer Gegend griffen die Russen mit starken Kräften an. — Auf dem Südtiroler Kriegsschauplatz gewannen die Österreicher auf der Hochfläche von Asiago weiter Raum; sie legten sich auf dem Monte Vamerle fest und drangen von Vallojo über Monchi vor. Am Abend erfüllten die Österreicher den Monte Meletta. — Im Deutschen Reichstage wurde die neue Kriegskreditvorlage von 12 Milliarden genehmigt.



Die Ruinen des Klosters Monte Santa auf d. gleichnamiger Berg bei Gärz.

Berantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.  
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 130.

Waldenburg, den 7. Juni 1917.

Bd. XXXIV.

## Um den Besitz.

Roman von Nina Meyer.

(Nachdruck verboten.)

44. Fortsetzung.

„Was für den Charakter meiner Frau auf jeden Fall gutes Zeugnis ablegt!“ unterbrach Graf Plauen, der während der langen Erzählung seiner Gesellschafterin Zeit gefunden hatte, sich von seinem unangenehmen Staunen über das Gehörte zu erholen. „Ich wenigstens finde, daß Beständigkeit eine nicht nur schatzenswerle, sondern auch seltene Eigenschaft ist. Außerdem sehe ich gar nicht einz, weshalb die Gräfin eine Freundschaft, die durch viele Jahre bestand, nicht auch weiter pflegen sollte, zumal da sie Doktor Hermann gewissermaßen zu Dank verpflichtet ist!“

Kora wiegte lächelnd den Kopf und blickte spöttisch zu dem Grafen auf, der sich erhoben hatte und lächelnd nach seiner Uhr sah.

„Sehen Sie, da wissen Sie doch mehr, als Sie sich den Anschein geben wollten!“ sagte sie mit einem Anfluge von Schallhaftigkeit. „Am Ende wünschten Sie mich nur auszuholchen, um meine Schallhaftigkeit später zu belächeln!“

„Weder das eine, noch das andere, Baroness!“ entgegnete Plauen fühl. „Ich versichere Sie, Sie haben sich eine ganz falsche Meinung sowohl über mich, wie auch über die Beziehungen meiner Frau zu Doktor Hermann gebildet!“

„Meinen Sie?“

„Ich bin überzeugt davon! Empfehle mich Ihnen, Baroness! Auf Wiedersehen, lieber Ulrich! — Ich bitte Dich, überzeugt zu sein, daß das Unglück, von dem Deine Familie betroffen wurde, uns allen sehr nahe geht. Vergiß nicht, daß wir Verwandte sind und als solche zusammenhalten müssen!“

„Ich danke Dir, Herbert! Dein Besuch hat mich mehr gefreut, als ich zu sagen vermöchte!“ entgegnete Graf Ulrich gerührt. „Nie im Leben vergesse ich Dir Deine Freundschaft!“

„Aber ich bitte Dich, Ulrich! Auf Wiedersehen! Hoffentlich sehen wir uns von heute ab öfter! — Empfehle mich Ihnen, meine Gnädige!“

Mit schadenfrohen Blicken sah Kora dem Fortschreitenden nach. Wie wenig dieser höhmütige Graf es sich auch merken lassen wollte, der Hieb, den sie ihm versetzt hatte, sah doch. Aber das war nur der Anfang, er sollte Kora

von Höhlen bald auch noch von einer anderen Seite kennen lernen.

Schnell durchschritt sie den nunmehr leeren Salon, sie wollte Ulrichs Rückkehr, der seinen Better bis an die Treppe geleitete, nicht abwarten.

VII.

Mit gesenktem Kopf und geschrägter Stirn schritt Plauen durch die sonnenbeschienenen Straßen. Wie lange er sich auch dagegen wehrte, schließlich mußte er es sich eingestehen, daß die Erzählungen der Baroness einen überaus unangenehmen Eindruck auf ihn gemacht. Nicht daß er eifersüchtig geworden wäre — wie hätte er das kommen sollen!

Endlich blieb er in einer ziemlich menschenleeren Gasse stehen, atmete schwer auf und befaßt sich. Seine gewohnte Ruhe gewann allmählich die Oberhand.

Wie kam er eigentlich dazu, den Worten einer klatschüchtigen jungen Dame so großes Gewicht beizulegen? — Anstatt seinen Vermutungen einen so großen Spielraum zu gönnen, wäre es entschieden viel richtig und einfacher, sich durch den Augenschein zu überzeugen, was an der Erzählung der schönen Baroness von Höhen Wahrheit, und was Erfüllung war; aber dieses Spionieren widerstrebt ihm.

Mit schnellen Schritten bog er in eine Nebenstraße. Geschäfte hatten ihn schon früh in die Stadt gerufen, er war gekommen, ohne auch nur zu ahnen, daß seine Frau, um deren Leben und Treiben er sich herzlich wenig kümmerte, mit demselben Gedanken umging; und wenn es ihm im Grunde genommen auch völlig gleichgültig war, was sie eigentlich noch Libau führte, einigermaßen störend wurde ihre Anwesenheit ihm doch.

Während seines Aufenthaltes in Italien hatte er für Jessas Grab ein Denkmal bestellt. Wie man ihm brieflich meldete, war das Kunstwerk angekommen und sollte demnächst aufgestellt werden. Es war gar nicht zu bezweifeln, daß Ellis während ihres Aufenthaltes in der Stadt das Grab ihres Vaters besuchte, ein Zusammenkommen mit ihr auf dem Friedhof schien daher so gut wie unvermeidlich. Sie würde keinerlei Fragen stellen, denn das war ihre Art nicht; aber selbst wenn sie kein Wort sprach, und ihn nur mit ihren großen, fragenden Augen so eigenartig forschend ansah, er würde auch diesen Blick wie etwas äußerst Unangenehmes empfinden. Festhalb war es vielleicht doch besser, wenn er sie aussuchte nur um sie zu ber-

gewissern, daß er ihre Anwesenheit auf dem Friedhof für heute nicht zu fürchten hatte.

Eine Viertelstunde später stand er vor dem Hermann'schen Hause und blickte erwartungsvoll nach den Fenstern im Giebel hinauf. Sie standen weit geöffnet, blühende Geranienstücke nüchtern grüßend auf die Straße hinaus, der Frühlingswind versing sich spielend in den weißen Vorhängen, aber alles das klärte ihn nicht darüber auf, ob die Gesuchte sich in der Wohnung befand.

Im Flur begegnete ihm niemand, und langsam, mit dem unangenehmen Gefühl, als befände er sich auf unrechten Wegen, stieg er die enge, unter seinen Tritten leise knarrende Treppe hinauf. Das kleine Schild mit Titel und Name des Verstorbenen war noch immer an dem Eingang zur Wohnung befestigt, und auf den ersten Blick bemerkte Graf Blauen, daß die Tür selbst nur angelehnt war. Sie war also wirklich hier! Irgend etwas zur Rechtfertigung seines Erscheinens würde ihm schon einfallen, und schließlich — was war denn Sonderbares daran, daß er seine Frau, von deren Anwesenheit in der Stadt er zufällig erfahren hatte — auffsuchte? Hatte sie etwas zu verbergen, so mochte sie sich Zeit dazu nehmen, und eingeschlossen setzte er trotz des weiten Türspaltes den altnodischen Glockenzug in Bewegung. Ein leises, mürrisch klingendes Knirschen des verrosteten eisernen Drahts war der einzige Laut, der er trotz angestrengten Hinhorchens vernehmen konnte, selbst dann, als er seine Bemühungen energischer wiederholte, und endlich begriff er, woran das lag: die Glocke war abgebunden, wie in den letzten Tagen vor dem Tode des Grafen. Im Hause des Verstorbenen schien bis heute keine auch noch so kleine Veränderung vorgenommen zu sein.

Weise, als fürchte er, einen Schlafenden oder einen Todfranken zu stören, trat er ein. Alle jene Gedanken, die ihn eine Stunde vorher noch seltsam Leimruhigten, die er schließlich mit gleichgültigem Achselzucken von sich wies, ohne daß sie deshalb aufhörten, ihn innerlich zu peinigen, waren scheinbar den tiefflen Grund seiner Seele geschlügt. Geräuschlos entledigte er sich seines Mantels, legte seinen Hut auf das Fenstersims und öffnete behutsam die Tür zum Wohnzimmer.

Wie angewurzelt blieb er auf der Schwelle stehen; denn der Anblick, der sich ihm bot, war so wunderbar rührend und zugleich so überraschend, daß ihn wieder jenes Gefühl scheuer Andacht übermannte und er nicht näherzutreten wagte.

Ellis saß vor dem geöffneten Sekretär ihres Vaters. Die Platte des altnodischen Möbels war mit allerlei Briefschaften, vergilbten Dokumenten und losen Blättern bedeckt, deren Durchsicht sie vor einiger Zeit beendet haben mochte, denn augenblicklich beschäftigten sie sie nicht mehr. Ihre wie zum Gebet gefalteten Hände ruhten

im Schoß, auf dem schmalen, ihm im Profil zugewandten Gesicht lag ein Ausdruck stiller Trauer und zugleich glückseliger Verunkenheit, die Lippen lächelten schmerzlich - wehmüdig, während die Augen groß und voll aufgeschlagen an einem Porträt, das sie gegen ein Fach des Sekretärs gelehnt hatte, hingen und große Tränen langsam, aber unaufhaltsam über ihre Wangen rollten. Voll fiel der Sonnenschein auf das leicht vorgeneigte Haupt der jungen Frau und auf das Bild, das der Grafen Wittgenstein in voller Manneskraft und in der Uniform des 11. Dragoner-Regiments darstellte; losend strich der Frühlingswind über das tiefschwarze Haar der Verunkenen, löste ein paar weiche Locken auf ihrer Stirn, fuhr raschelnd in den Stoß aufgehäufter Briefschaften, und trieb, verstärkt durch das Deffnen der Tür, in deren Rahmen Graf Blauen stand, ein paar der losen Blätter mutwillig in das Zimmer, um auf der blankgebohrten Diele ein neidisches Spiel mit ihnen zu beginnen. Das weckte Ellis aus ihren Gedanken. Fast gewaltsam rißten sich ihre Blicke von dem Bild des Vaters los, langsam wandte sie den Kopf der Tür zu, und ein Ausdruck von Schreck trat in ihr tränenerfülltes Gesicht.

„Verzeih', daß ich Dich störe, Ellis!“ sagte er und trat schnell und enttäuscht näher. „Ich hatte keine Ahnung, daß —“

Augerächt über sich selbst brach er ab. Alles, was er vorbringen mochte, mußte banal, mußte nichtig diesem schmerzverzogenen, tränenerfüllten Gesicht gegenüber klingen.

Ellis hatte sich erhoben und stand, als warte sie auf den Schluss jenes begonnenen Sanges, neben ihrem Sessel; als er jedoch schwieg und nur mit bittenden Augen zu ihr hinübersah, zuckte so etwas wie ein hilfloses Lachen über ihre Lippen, und gewaltsam suchte sie sich zu fassen.

„Ich habe Papas Papiere durchgesehen“, sagte sie leise, fast als wolle sie sich ihm gegenüber rechtfertigen, und bückte sich nach den verstreut am Boden liegenden Blättern. „Ich danke Dir, Herbert! Bitte, bemühe Dich nicht unnötig!“ fuhr sie fort, als er sich bemühte, ihr beim Auflesen zu helfen. „So, nun habe ich sie alle! — Schließe, bitte, die Tür und nimm Platz! Du mußt verzeihen, es sieht ein wenig bunt hier bei mir aus, aber ich schaffe gleich Ordnung!“

Energisch trocknete sie sich die Tränen aus den Augen und begann eilig Kopien und Briefschaften in die offenen Fächer des altnodischen Sekretärs zu werfen.

„Ich bitte Dich, Ellis!“ sagte Blauen, der ihr eine Weile schweigend zugeschaut hatte, und legte leise seine Hand auf ihren Arm. „Läßt Dich durch mich in keiner Weise stören! — Sobald ich merke, daß ich Dir irgendwie im Wege bin, gehe ich sofort!“

„Ach nein, Du störst mich gewiß nicht!“ erwiderte sie und blickte erröten zu ihm auf. „Es

ist mir nur unangenehm, daß Du es hier bei mir so wenig gemütlich findest, und deshalb suche ich schnell ein wenig Ordnung zu schaffen. Bitte, sei' Dich, Herbert, ich bin sogleich fertig!“

Blauen mochte ihr nicht weiter widersprechen. Um seine Aufmerksamkeit von ihrem Tun abzulenken, nahm er das Bild in die Hand und betrachtete es aufmerksam.

*Worterbung folgt.*

## Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Ortmann.

*Nachdruck verboten.*

### 5. Fortsetzung.

„Das ist der Herr dieses Hauses!“ sprach es mit voller Gewißheit in ihrem Innern, und sie hüllte sich von neuem in die seldene Decke ein, als wäre es statt des gemalten Bildnisses ein Mensch von Fleisch und Blut, der da auf sie herabblickte. Sie hatte den Namen des Mannes, dessen Gastfreundschaft sie wider ihren Willen genoß, soeben nicht zum ersten Male vernommen und wußte nun, daß ihre todmilden Hände sie gestern abend kaum noch zweitansend Schritte weit vom Hause ihres Vaters getragen haben konnten. War doch die von dem Doktor Brandstetter bewohnte Villa das einzige vornehmere und reicher ausgestattete Gebäude, das den erst vor zwanzig Jahren entstandenen Vorort ziert, und erinnerte sie sich doch mit aller Bestimmtheit, daß ihr Vater wiederholt von dem Käufer dieses Grundstücks als von einem ebenso wohlhabenden wie menschenfreudigen Sonderling gesprochen hatte. Auch anderswo aber mußte ihr Brandstetters Name bereits begegnet sein, wenn sie sich auch vergebens den Kopf darüber zerbrach, aus welchem Anlaß und in welchem Zusammenhang das geschoben sein könnte. Daß sie einem völlig Fremden zu tieffster Danckbarkeit verpflichtet war, bedrückte und beschämte sie wohl ein paar Minuten lang; aber diese peinliche Empfindung verpflichtete sich mehr und mehr, je länger sie zu dem Gemälde emporhob, das sie aus irgendeinem unbeküldlichen Grunde mit solcher Bestimmtheit für das Bildnis dieses Fremden hielt.

Mit weiblichem Scharfzinn zog Martha aus dem rücksichtsvollen Benehmen der alten Diennerin ihre Schlüsse auf den Herrn des Hauses. Bei der Redeligkeit und Neugier solcher Dienstboten war es der wackeren Frau Spielermann sicherlich kein geringes Opfer gewesen, jede auf die Persönlichkeit der Fremden und auf den Vorfall vom gestrigen Abend bezügliche Frage zu unterdrücken. Nur eine bestimmte Befragung ihres Bruders konnte sie dazu vermocht haben, und Martha erblickte darin einen Beweis von Hartgesellsch, der sie nach allem, was ihr von ihren nächsten Angehörigen gestern geschehen war, um so tiefer ergreifen mußte.

Auch hatte sie keine Antwort gefunden auf die Frage, wie sie es anfangen sollte, ihm ihren Dank auszubrüten, als schon die Wirtshafterin mit den getrockneten Kleidungsstücken zurückkehrte und sich dienstwillig erbot, ihr bei der Vorräumung ihrer Toilette behilflich zu sein. Auch jetzt tat Frau Spielermann keine auffällige Frage, und ihr Benehmen war viel rücksichtsvoller, als es wohl die meisten Leute ihres Bildungsgrades einer unter solchen Umständen in das Haus geschnittenen Fremden gegenüber für nötig gehalten hätten. Des Hausherrn erwähnte sie nicht mehr, wie gern Martha auch vielleicht noch etwas von ihm gehört hätte, und so war es die junge Frau selbst, welche endlich schüchtern fragte: „Ist jenes Gemälde dort ein Bildnis des Herrn Doktor Brandstetter? Wie ist, als müßte ich dem Herrn schon einmal begegnet sein.“

„Nawohl, das ist unser Herr Doktor!“ meinte die Wirtshafterin mit einem gewissen Stolz. „Aber gleich

darauf lägte sie in fast wehmütigem Tone hinzu: „Oder er ist es doch wenigstens gewesen; denn das Bild ist schon fünf oder sechs Jahre alt, und er sieht heute nicht mehr so frisch und jugendlich aus wie damals.“

Marthas Anzug war beendet, und erst jetzt bemerkte sie mit Bestürzung, daß sie das Handtäschchen, in welchem sich ihre ganze Taschensachen befunden, entweder verloren oder in den Händen ihres Vaters zurückgelassen haben müßte. Sie war also nicht einmal imstande, die alte Frau durch ein angemessenes Geschenk für ihre Dienste zu belohnen, und die Verlegenheit darüber mochte sich deutlich gemäß auf ihrem Antlitz spiegeln. Frau Spielermann aber gab dem Jügern und der Bestürzung der Fremden jedenfalls eine andere Deutung, da sie in einem halb vertraulichen, beruhigenden Tone sagte: „Unser Herr Doktor hat mich beauftragt, Ihnen mitzutellen, daß er gern bereit ist, Ihnen möglichst zu sein, wenn Sie glauben, daß er dazu imstande sei. Andernfalls —“

„Nun?“  
„Andernfalls sollte ich Ihnen nur seine besten Empfehlungen ausrichten!“

Jetzt kannte Martha nicht länger zweifeln, daß ihre vorige Vermutung eine zutreffende gewesen war. So feinfühlig war dieser unbekannte Helfer, daß er ihr sogar die mit seinem Anblick verbundene beschämende Erinnerung an ihre gestrige schreckliche Lage ersparen und ihren Dankesagungen höchstwichtig ausweichen wollte. Aber gerade an dieses seines großmütigen Verzichtes willen war sie nun fest entschlossen, die bei einer persönlichen Begegnung vielleicht unvermeidliche Demütigung auf sich zu nehmen; denn was er danach auch immer von ihr denken möchte, als eine Un dankbare wenigstens wollte sie nicht in seinen Augen gelten.

„Ich würde es allerdings als eine besondere Gunst betrachten, wenn Herr Doktor Brandstetter mir eine kurze Unterredung bewilligen wollte“, sagte sie mit mutigem Entschluß. „Sagen Sie ihm, daß ich seine Zeit gewiß nicht ungebührlich in Anspruch nehmen werde.“

Augscheinlich noch immer in ihrem Zittern befinden, nickte ihr Frau Spielermann ermutigend zu.

„Sprechen Sie es ihm nur getrost aus, wenn Sie eine Sorge oder dergleichen auf dem Herzen haben, meine liebe Frau! Die Leute, die ja so gern dummes Zeug schwatzen, sagen, unser Herr Doktor wäre ein Menschenfeind; aber ich weiß das besser. Wo der einem Menschen helfen kann, da ist ihm kein Opfer zu groß und keine Mühe zu schwer. Nur daran, daß er ein bißchen ernst und verschlossen ist, läßt sich nicht stören.“

Wie sehr die junge Frau sich auch bemühte, Ruhe und Fassung zu bewahren, schlug ihr das Herz doch zum Zerspringen, als die Wirtshafterin das Zimmer wieder verlassen hatte, und die Minuten der Erwartung schienen sich ihr zu Viertelstunden auszudehnen. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte sie nach der Tür; aber als sie einen Schritt näher hörte, der unmöglich der Schritt der zurückkehrenden Frau Spielermann sein konnte, wußte sie unwillkürlich gegen den zweiten Ausgang des Zimmers hin zurück, als ob sie noch im letzten Augenblick vor dem Kommen die Flucht ergreifen wollte.

Für die Ausführung einer so törichten Absicht aber wäre es nun bereits zu spät gewesen, denn schon stand die schlanke, in einen einsamen Hausanzug gekleidete Männergestalt der jungen Frau gegenüber. Wenn Martha auch nur für eine Sekunde ihren Blick zu seinem Gesicht zu erheben gewagt hatte, war diese winzige Spanne Zeit doch hinreichend gewesen, sie zu überzeugen, daß sich seit den Tagen, in welchen jenes Bildnis gemalt worden war, das Aussehen seines Originals in der Tat nicht unvergleichlich verändert haben müßte. Einige herbstliche Linien, die dem Bilde fehlten, hatten sich von den Nasenflügeln nach den Mundwinkeln hin in das Gesicht des Doktors eingezzeichnet und ließen es im Verein mit zwei kleinen Falten zwischen den Augenbrauen nicht nur erheblich älter, sondern auch um vieles ernster, ja nahezu finster erscheinen.